

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir danken Ihnen für die sorgfältige und gründliche Arbeit, die zur Vernehmlassung zum „Entwicklungsrichtplan: Innenstadt“ geführt haben, zu der wir gerne Stellung nehmen.

Grundsatzüberlegungen

Gerne verweisen wir auf unsere Stellungnahme zur Vernehmlassung des Allmendgesetzentwurfes, die schon grundsätzliche Überlegungen zum öffentlichen Raum von Kulturstadt Jetzt enthält.

Es müssen dringend Formen gefunden werden, die Bedürfnisse aller Bevölkerungsteile zu befriedigen, da sonst ein Auseinanderbrechen der Gesellschaft droht. Aktuelle Ereignisse zeigen, dass der „Druck der Strasse“, der ausgeschlossenen Bevölkerungsteile, die sich offene kulturelle Freiräume wünschen, wächst. Deshalb darf die angestrebte Stabilisierung nicht zum Rückschritt führen, vielmehr muss der öffentliche Raum aktiv in der Nutzung weiterentwickelt werden. Die Entwicklung eines Fördergedankens für das lokale, kleinräumige Kulturschaffen ist wichtig, so dass dieses unbürokratisch und kurzfristig durchgeführt werden kann und nicht erstickt wird.

Um dies zu tun, greift es zu kurz den Stadtplan zu nehmen und nur die vorhandenen Stadtplätze anzuschauen. Unter dem Vorsatz die Nutzung des öffentlichen Raumes besser zu verteilen, läuft der Entwicklungsplan Gefahr, gerade die offenkundig geforderten kulturellen Nutzungen zu marginalisieren. Das Bestreben, „unliebsame“ Erscheinungen an die Peripherie zu verbannen, wird nicht aufgehen.

Im Umgang mit dem Leben im öffentlichen Raum scheint sich die Verwaltung nicht einig zu sein. Aus den Departementen und Abteilungen vernimmt man zum einen die Forderung nach mehr Leben und Aktivität, zum anderen nehmen die Verbote und Sanktionen, die Regelung des öffentlichen Raumes betreffend, jährlich zu. Die deutlich spürbar restriktivere Bewilligungspolitik führt weg von den belebten Plätzen und vom belebten öffentlichen Raum, der nur durch dieses Leben eben erst an Wert gewinnt.

Das Plakatieren auf öffentlichem Grund wird durch das Projekt „Welcome Basel“ unterbunden. Dies beschränkt und schädigt vor allem Kleinkulturveranstalter. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Durch die Verwaltung wurde ein funktionierendes System umgestürzt. Dies wurde bereits mehrfach und ausführlich gegenüber der Verwaltung dargelegt. Die Innenstadt ist wichtigste Werbefläche für die Kleinkulturveranstalter und diese soll wieder mindestens wie vor der Einführung der neuen Politik zur Verfügung gestellt werden.

Wir meinen, es ist eminent wichtig, dass unsere Verwaltung dem nicht unwesentlichen Bevölkerungsteil, der sich Freiraum und kulturelle Vielfalt im öffentlichen Raum wünscht, mehr Gehör schenkt. Eine urbane Kultur, eine Kultur des Stadt(er)lebens, die durch identitätsstiftende Begegnung, generationen- und grenzüberschreitend wirken kann.

Zu den einzelnen Punkten

1.5 Nutzungsmanagement

/ Steuerung durch Qualitätskriterien:

Der gut gemeinte Input führt ins Absurde, wenn der Staat Qualitätskriterien für Veranstaltungen erarbeitet und damit über wünschenswerte und weniger wünschenswerte Inhalte entscheidet. Das Wesen der öffentlichen Verwaltung ist gerade ihre Neutralität gegenüber verschiedener Präferenzen. Die Regierung und Verwaltung haben im Übrigen bereits genug Steuerungselemente. Hier werden Erinnerungen an die Spielerlaubnis für Künstlerinnen und Künstler in der DDR wach, die durch staatliche Einstufungskommissionen erteilt wurden.

/ Vermeidung von Konflikten:

Nicht nur die durch Veranstaltungen und Nutzung des öffentlichen Grunds betroffene Bevölkerung (Anwohnende), sondern die gesamte Bevölkerung, also auch die, die das Angebot nutzen und befürworten und die Veranstalter müssen in diesen Prozess miteinbezogen werden.

Man muss weg von der fast ausschliesslichen Betrachtung, „Betroffene“ des Nutzungskonflikts im öffentlichen Raum seien ausschliesslich Anwohnende. Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum gehören zudem zum Wesen einer kommunikativen und lebhaften Stadt.

2.1.2 Theaterplatz

Der Theaterplatz ist auch für Grossveranstaltungen (z.B. das Jugendkulturfestival Basel (JKF)) ein geeigneter und vor allem stimmungsvoller Platz. Generell ist der Platz bei Jugendlichen beliebt, zum Verweilen aber auch für Freestyle Sportarten wie Parkour. Leider wird das Skaten durch die in den Boden eingebauten Rillen unterbunden. Durch eine zusätzliche dauerhafte Belegung kann verhindert werden, dass sich der Theaterplatz zu einem neuralgischen Platz entwickelt.

2.1.4 Münsterplatz

Ausgerechnet ein attraktiver, öffentlicher Ort mit hoher Lebensqualität soll in der Tendenz der Nutzung der Allgemeinheit entzogen werden soll. Dies ist ein fatales Signal. Historische Bauten verlangen nicht zwingend nach einem ruhigen Platz der Stille.

2.1.5 Kasernenareal

Das Basler Kasernenareal hat das Potenzial für einen einmaligen städtischen Platz. Dieses wird aber noch zu wenig genutzt. Nur mit der grosszügigen Öffnung zum Rhein, wie es die Initiative „Öffnung zum Rhein“ verlangt, kann das Kasernenareal zu einem der schönsten Plätze in Basel werden. Nur dies wird die erwünschte Dynamik bringen. Die bestehende Rheinmeile wird um ein Vielfaches erweitert. Verstärkt werden die öffentliche Zugänglichkeit und Nutzbarkeit dieses wertvollen Areals. Wichtige Elemente dabei sind eine vielseitige Gastronomie sowie öffentliche und private Nutzungen und Platz für Veranstaltungen verschiedener Art, die für alle Bedürfnisse etwas bieten.

2.2.4 Claraplatz

Der am 21.09.2011 vom Grossen Rat an die Regierung überwiesene Anzug betreffend Neugestaltung des Claraplatzes nimmt grundsätzliche Gedanken von Kulturstadt Jetzt auf.

(<http://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100371/000000371898.pdf>)

2.4.3 Klybeck-Halbinsel

Es scheint, als müsse die Klybeck-Halbinsel als Lösung für (zu) vieles hinhalten. Sie ist kurz-, mittel- und langfristig ein sehr interessanter Ort für kulturelle und Zwischen- und Umnutzungen. Diese Entwicklung muss aber aktiv gefördert und immer wieder kritisch begutachtet werden.